

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/artikel/2105085>

Veröffentlicht am: 14.08.2020 um 12:23 Uhr

"Notbetreuung möchte ich nicht noch einmal erleben"

So funktioniert der Neustart in Lingener Kitas unter Corona-Auflagen

von Ludger Jungeblut



Lingen. Zurück in den (beinahe) normalen Kita-Betrieb trotz Corona? Wie funktioniert das? Unsere Redaktion hat bei Kita-Leitungen und einem Träger von Einrichtungen, der Stadt Lingen, nachgefragt.

Die Leitungen der Lingener Kindertagesstätten bewerten den Neustart der Einrichtungen im Regelbetrieb nach den coronabedingten Einschränkungen durchweg positiv. Darauf hat der Leiter des Fachdienstes Kinder- und Jugendarbeit, Horst Flachmann, in einem Gespräch verwiesen.

Die Kita-Mitarbeiter seien hochmotiviert, meint der 64-Jährige. Die Eltern fühlten sich durch die Kitas gut informiert, soweit dies durch die häufig sehr kurzfristigen Entscheidungen des Landes möglich gewesen sei. Der Fachdienstleiter kritisiert:

Inzwischen hätten sich die Hygienekonzepte eingespielt. "Eltern geben die Kinder entweder an der Eingangstür oder an der Tür des Gruppenraumes ab", erklärt Flachmann eine grundsätzliche Regelung. Wenn nötig, zum Beispiel in der Eingewöhnungsphase der Kinder, seien die Eltern gehalten, im Gebäude Masken zu tragen.

Flachmann zufolge wurden am 1. August von den 501 Fachkräften in den Lingener Kitas 18 von diesen als Risikopersonen gemeldet. Inzwischen stehen aber auch diese nahezu alle wieder zur Verfügung. Ob Kinder mit Krankheitssymptomen oder bei Verdacht auf eine Virusinfektion heim

geschickt werden, sei eine Entscheidung der Kita-Leitungen, betonte Flachmann. Hier könne es nur individuelle Lösungen geben.

Zahlreiche Herausforderungen bewältigt

Eine dieser Leiterinnen ist Petra Hohnhorst. Sie verantwortet seit 2006 das Geschehen in der katholischen Kindertagesstätte und des Familienzentrums St. Bonifatius in Lingen mit 102 Plätzen (83 für Zwei- bis Sechsjährige und 19 für den Hort). Während der Notbetreuungszeit und im eingeschränkten Betrieb ab 18. Mai war die Leiterin mit ihrem Team mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Nun sagt sie:

Seit dieser Woche sei nach reichlichen organisatorischen Überlegungen sowie einigen konzeptionellen und coronabedingten Änderungen die Kita wieder von 7 bis 18 Uhr geöffnet, berichtet die 56-Jährige. Die Kinder hätten sich sehr gefreut, ihre Freunde wieder zusehen. Es sei sehr wichtig, dass es jetzt wieder einen strukturierten Tagesablauf für die Mädchen und Jungen gebe.

"Wir haben mit den Eltern die Regelung getroffen, dass sie die Kinder nicht ins Gebäude bringen, sondern bis vor die beiden Eingänge begleiten", erklärt Hohnhorst. Ausnahme bilden die jetzt neu aufgenommenen Kinder, die von ihren Eltern, die einen Mund- Nasenschutz tragen, in die Kita begleitet und „eingewöhnt“ werden. Für den Hort, der auch wieder zur Ferienbetreuung geöffnet ist, gibt es einen separaten dritten Eingang.

Verzichtet hat Hohnhorst mit ihrem Team darauf, Gruppen zu mischen. Diese Möglichkeit eröffnete der neue Erlass des Kultusministeriums. Zur Trennung meint sie:

Falls es doch zu einer Ansteckung kommt, brauche nicht gleich die ganze Kita geschlossen zu werden. Vom pädagogischen Team sei niemand in den vergangenen Monaten durch das Virus krank gewesen oder habe sich wegen der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe abgemeldet. Die Leiterin:

Zurzeit darf in geschlossenen Räumen nicht mit den Kindern gesungen werden. "Wir sind so oft es geht mit den Jungen und Mädchen draußen. Es ist von großem Vorteil, dass der Kita zwei schöne Spielplätze zur Verfügung stehen." Die Anlieferung des Mittagessens durch das Christophoruswerk erfolge getrennt für die einzelnen Gruppen.

Dank sprach Hohnhorst der Kirchengemeinde St. Bonifatius und den Eltern für das Verständnis und die Unterstützung in den vergangenen schwierigen Monaten aus. "Eine Notbetreuung möchte ich möglichst nicht noch einmal erleben müssen. Es war hart, wenn ich Eltern sagen musste, dass wir ihr Kind nicht betreuen konnten, weil die Kriterien für die Notbetreuung nicht erfüllt waren", sagt sie.

Das Team habe mit täglichen Videobotschaften, vor der Kita abzuholenden Bastelangeboten und mit viel kreativer Initiative versucht, den Kontakt zu unseren Kindern und Familien auf Abstand aufrechtzuerhalten. "Aber wir haben doch den Anspruch, die Kinder und Eltern umfassender zu betreuen und zu unterstützen. Wir sind schließlich ein Haus für Kinder und Familien."

Das Konzept durcheinander gewirbelt

Auf diesen Wirbelwind hätte die Leiterin der Kita Arche Noah in Lingen, Marion Speil, gerne verzichtet: Corona hat das pädagogische Konzept in der Einrichtung mit sechs Gruppen und 150 Plätzen in Trägerschaft der evangelischen Johanneskirchengemeinde kräftig durcheinander gebracht. Die Diplom-Sozialpädagogin, die seit 1995 die Einrichtung leitet, erläutert: „Unser Konzept sieht keine festen Gruppenzimmer vor. Vielmehr halten sich die Mädchen und Jungen gruppenübergreifend in den Räumen auf, die sich nach den einzelnen Aktivitäten benennen.“ Es gibt Bereiche zum Bauen, fürs Rollenspiel, zum kreativ sein, zum Experimentieren und zum Bewegung; außerdem eine Wort- und Zahl- und Musikwerkstatt.

Wegen Corona waren die Kitas aber gehalten, die Gruppen getrennt voneinander zu betreuen. Gruppenräume so einzurichten, dass die Themenfelder enthalten sind, sei ein erheblicher Aufwand gewesen, betont Speil. Corona erschwere auch die Kommunikation innerhalb des Teams. Jeder Gruppe sind bestimmte Erzieherinnen zugeordnet, die nicht in die anderen Räume gehen sollen. Kurze Absprachen zum Tagesgeschehen finden dann vor der Tür des jeweiligen Gruppenraumes statt. Die Kinder müssen sich häufiger die Hände waschen und spielen möglichst oft draußen.

Trotz vieler Veränderungen gibt es nach den Worten der Kita-Leiterin eine Konstante: „Das Kindeswohl und die Qualität der pädagogischen Arbeit stehen im Mittelpunkt.“ Zumindest bis zum Herbst wolle die Kita in Abstimmung mit dem Träger und den Eltern eine Durchmischung der Gruppen vermeiden, um das Ansteckungsrisiko mit dem Virus zu verringern.

Vier separate Eingänge

Durch vier separate Eingänge werden die Kinder derzeit in die Kita geleitet. Mit Beginn der Schule wird sie wieder voll ausgelastet sein. Nur Eltern, deren Kinder sich in der Eingewöhnungsphase befinden, dürfen mit Maske die Räume betreten. „Nach Möglichkeit sollen dies entweder nur die Mutter oder nur der Vater sein“, erklärt Speil.

Erleichtert zeigt sie sich, dass vom 22-köpfigen Team niemand coronabedingt ausfällt. Es sei aber ohnehin eine ständige Aufgabe, für eine ausreichende Personalstärke im Zeichen des Fachkräftemangels zu sorgen.

Die Leiterin richtet den Blick nach vorn: „Gemeinsames Ziel des Teams, der Eltern, und des Trägers ist es, das Kita-Leben unter Corona-Bedingungen in gemeinsamer Verantwortung positiv zu gestalten.“ Entscheidend sei dabei eine transparente Kommunikation mit allen Beteiligten.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück
Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.

“

“